

**Zeitschrift:** Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst  
**Band:** 18 (1928)  
**Heft:** 48  
  
**Artikel:** I ds Läben use  
**Autor:** Balmer, Emil  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-648368>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 15.03.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# Die Berner Woche

## in Wort und Bild

Nr. 48  
XVIII. Jahrgang  
1928

Bern,  
30. November  
1928

Ein Blatt für heimatische Art und Kunst, Sport, Touristik und Verkehr

Gedruckt und verlegt von Jules Werder, Buchdruckerei, Bern — Telephon Bollwerk 33 79

### Bereinsamt.

Von Friedrich Nietzsche.

Die Krähen schreien  
Und ziehen schwirren Slugs zur Stadt:  
Bald wird es schneien —  
Wohl dem, der jetzt noch Heimat hat!

Nun stehst du starr,  
Schaust rückwärts, ach, wie lange schon!  
Was bist du, Narr,  
Vor Winters in die Welt entfloh'n?

Die Welt — ein Tor  
Zu tausend Wüsten stumm und kalt!  
Wer das verlor,  
Was du verlierst, machst nirgends halt.

Nun stehst du bleich,  
Zu Winter-Wanderschaft verflucht,  
Dem Rauche gleich,  
Der stets nach kältern Himmeln sucht.

Flieg, Vogel, schnarr  
Dein Lied im Wüstenvogel-Con! —  
Versteck, du Narr,  
Dein blutend Herz in Eis und Hohn!

Die Krähen schreien  
Und ziehen schwirren Slugs zur Stadt:  
Bald wird es schneien,  
Weh dem, der keine Heimat hat!

### 3 ds Läben use.

E Gschicht vom Emil Balmer.

1

Ds Böschli, wo vo Charney uf Bulle fahrt, isch vor em Poschtbüro z'Broc stillstanne u het uf e Kurier gewartet. Der Poschtillon het si grad blinnt uf em Bock obe, gäbs äch no längi, für i ds „Cheval-blanc“ übere gah ne Dreier z'ha, da isch der Poschthalter, der Papa Bichonnaz oder der Uncle Robert, wie-n-ihm vil Lüt gseit hei, zur Tür ufescho u het ihm zwo Poschtstuck un es chlys Päckli ufegrecht — „Voilà — c'est tout!“

Ds gälb Wägeli isch wyter g'röhlet u der Uncle Robert isch i ds Hus zrugg. Dert het e Jüngling, der Joseph Cottier vo Epagny, uf ne gewartet. Es war eine vo syne vile Götlibuebe gsi, e raane, ufgeschohne Bürschtel, mit töüschwarze Haar. E chlei schüüch het eim da Bleichmüüsel dunkt — ömel grad hüt hei syner fischterbruune großen Auge gar bsunderbar ängstlich u wehmüetelig i d'Wält use gluegt.

Der Uncle Robert het gwüht, was ne drückt u het probiert, ne chlei ufz'chlepfe: „Allons, Joseph“, seit er lächerlich u chlopset ihm feschd uf e schmal Rügge, „morn geisch du also zu de „Staufifres“ ga dütsch lehre — et puis, tu es content de partir?“ Der Joseph het es paar Mal mit den Achsle zuckt — „Se, was wott men anders — on y va!“, brösmet er so wängig vüre u lyret derby um ds Briefgstell um. — Mängi Wuche lang het er sech ja uf ds Furtgah gfreut, aber jeh, wo der Abschied vor der Tür gstannen isch, jeh natürlich hets ne o chlei afa drücke im Mage. Es wott halt doch öppis säge, zerscht Mal im Läbe i d'Frömdi z'gah, u de grad no zu de „Têtes carrées“ — bsunderbar de

no, we me weder gix no gar versteit vo där schwäre Spraach, wo sie da änet der Sene u Saane parlere.

Aber der Uncle Robert het die fischtere Wulche guet gwüht z'verzette, wo sech a Josephs Himmel ufballtet hei. Mer het ihm vorgmale, wie das doch schön syg für ne junge Möntsch, wen er ds Läbe chönn ga lehre ghemme un er doch de wüß, är heig es hei wo-n-er ging wider chönn zuche-schlüüfe, we's öppe sött hös gah i der Frömdi, u z'Broc obe syg en Uncle, e g'achtete Ma, vo vil Lüt ghemmt u ging e guete Rat wüß.

„Weisch“, seit er zum Bursch u steit vor ne zuche u luegt ihm feschd i d'Augé — „weisch, we de de das „Allemand“ chasch, so muech mer de no chlei in e Schuel u we de di brav stellsch, so luege mer für uf Poscht u we alls guet geit, so wirsch de de eines Tags Poschthalter da z'Broc — das gfiel der doch de, gäll!“ U wo ne der Bueb ging no ungläubig astuunet, isch er wytergfhare: „Allons donc, bon courage, Joseph, bon courage!“ Der Uncle Robert hets ärscht gnoh mit syne Göttipflichte u der Joseph isch ihm bsunders lieb gsi — är het gwüht, es isch e schaffige Bursch, wo den Eltere hilft was er mah deheim u wo doch gleich ging eine vo der vorderen isch i der Schuel. So amene Möntsch mueß me hälfe was me cha, het er sech gseit.

Das isch ja em Josephs Traum gsi, was ihm der Götli da so adütel het, aber er het no nid rächt chönne glaube, daß das einisch söll wahr wärde. Scho als chlyne Bueb isch es ds gröschd Feschd für ihn gsi, uf Broc zum

Oncl Robert z'gah, u nid nume der gmüetlig u lufchtig Unggle het ihm's dert chönne — syner Auge hei scho afa glänge, wen er vo wytem das breite, wyße Hus mit der rote Tafel het gseh, wo so schön druf ich gmale gsi: „Bureau des Postes“. — U das ich wahr, im Poschthaus ich es churzwyilig gsi, u we's o nume es chlys Nederli ich gsi vom Wältverkehr, wo da düre glüffen ich, mi het doch öppis gseh u öppis vernoh. Es het der Joseph mänglich dunkt, der Oncl Robert syg der glüchligsch Mönstsch uf der ganzen Werde. Aher het ne nie anders gseh, als i sym glänzige Alpaca-Chutteli u sym schön brodierte schwarze Sammetchäppi. U bständig het er öppis Lufchtigs gsürmet oder pfiffe, het derzue es Bletkli oder Gresli im Muul umedrät, u allne Lüt het er es Gspähli nachepängglet, we sie vom Schalter ewäggn. — Ah, so möcht is einisch o ha, het der Joseph de albe dankt un i sym Chöpfli sy uf roserote Wülkli die schönste Lufschlöffer verbyngflogte.

Dä Blied i d'Zuekunft, wo undereinisch so heiter u sunnig vor ihm ich gläge, het ihm Muet gmacht. Jek nimisch di eifach zsäme u grännisch nid öppe bim Furtgah — ungschnuppert chummt me niene ufene Hööchi, u mit öppis mueß das herrliche Poschthalterläbe erschafft sy.

So het sed der Joseph gseit u het überbisse. U wo-n-ihm bim Furtgah der Unggle no zwe neu Füßliber het i d'Hann drückt, het er völli gstrahlet un ich fröhlich gäge heizue gwanderet.

Der Moleson het no sy Wintermantel annegha, aber er ich doch scho zimli verlöcheret gsi unnedüre u hie u dert het me die bruune Weide u grüntschelige Lägermätteli gseh vüregüggele. D'Dent de Broc het wie-n-e grohi, spikigi Nadle i häll Abehimmel ufegstoche. Es het ein fassich Angschicht gmacht, a sen ufes'luege. Aber der Joseph het gwüht, daß hinder där schükliche stohige Flue e prächtigi Mulde ligt, mit schöne Weide u breite silbergraue Hütte u daß — jek ich ihm wider öppis ztromsig i Hals cho, un er het es paar Mal müeße läär schlüde. Aher het a letscht Summer dankt, wo-n-er uf der Combettaz het dörfe hälfe hirte — dobe uf der lufchtige Hööchi, wo ein die halbi Wält ich zu Füeße gläge. U we de öppen es Wätter ich cho, u's het gchlept u tooset ringsum i de Flüene, de ich me de i d'Hütte gsprunge wo ds Füre under em große Chupferchessi lufchtig gspräslet het. Aher het scho brav chönne handlangere bim Chäse. Mit eme schuderhafte Respakt het er de der stark Erneß betrachtet, wen er mit syne Gwaltsarme ds volle Chästuech i ds Terb übergelüpft het! U de ersch di schöne Abete, we uf em Bänkli vor der Hütte ich dorset worde u we d'Armaillis i die schön Starnenacht use gjodlet hei!

Der Joseph het bi däm Nachesinne grad wölle linne wärde, da hets e Rud gäh in ihm inne, un är het d'Muläspe fesch zsämedrückt u verha. Aher cheht si um u luegt no es Mal gäge Broc zue, wo die letschte Strahle vo der Abesunne i der obere Fänschterreihe vom Poscht'al'erhus blizet u gfüret hei! U wider ich ihm e roseroti Wulche vor den Auge düre — d'Freud het ne uf ds Mal übernoh, daß er lut uf'juhset het!

Deheim bi Cottiers ich es scho lang en usgmacht Sach gsi, daß der Joseph einisch söll „Postier“ wärde. François, der elter Sohn, het em Batter müeße hälfe ds Lann wärche — für zwe ich einisch ds Heimetti z'achy gsi

u drum ich es ds beschte gsi, der jünger Bueb süsch ufene Wäg guet luege z'versorge. — Grad rych ich z'Epagny niemer gsi, die meischte hei guue z'porze gha mit em Zins-ufesbringe, un o bi Cottiers ich me z'fride gsi, we der Mählsack im Herbst gefüllt ich im Gadeli gtanne, we der Härköpfelchrumme het möge bis zum Chäl'erguggeli ufe voll wärde u we ds Heustöckli a ds erschte tromsige Träm vom Dach gredt het.

D'Mueter Cottier ich e stilli, eifachi Frau gsi. Dhni vil Wäses z'mache, het si scho bezente em Josephs Chleider afa rangschiere. Die alti Schnyderlene vo Tour-de-Trême het ihm no es bravs Wärdtigchleid müeße mache us blauem Griß, so wi's d'Senne trage im Grenerzerlann. „Das chasch de guet bruuche für i alls ine“, het d'Mueter gseit. Neui Semmli hei o müeße sy u was es süsch no alls bruucht, für-n-es Chinn usz'staffiere für i d'Frömdi, das weiß e jedi Mueter, wo das düregmacht het.

Der Joseph ich no ganz uflige gsi, wo-n-er em Ahe vor em Furtgah der Mueter bim Ypade zuegluegt het. Aher het us eme alte Schuelheft e lääri Syten ufegriffe, het die halb verroschetei Rundschriftdere vüregnoh u mit prächtige, vergchremänklete Buechstabe sy Adrässe gschribe. Derna het er das Blatt mit vier Tschuggenegel uf e Gufere-dechel gnaglet. Es het si ganz guet gmacht: „Joseph Cottier, chez Monsieur Nägeli, Denzwil, Soleure.“

„Gesucht ein williger Bursche für das Land“, so hets gheize im Inserat, wo Cottiers druf ngäh hei — un eso ich der Joseph zu sym Meischter cho. U was ganz merkwürdig ich, en andere Bursch vo Epagny, der Jules Morard, het pär Zuefall o grad e Stell gfunne z'Denzwil. Sie hei glichztytig müeßen yträtte u hei so zsäme chönne i ds Dütsche reise. Das ich bedne e große Trost gsi. Es ich ein doch ging wöhler, we me sälb zwüt en ungewahnete Wäg cha mache. Deheim het me ne zwar dütlig ngcherft, daß sie de nid zsäme soll leiche, für das tüei me se de nid i ds Dütsche, süsch chönn sie de rüehig deheime blybe!

Zmornderisch em Morge hets scho früed Tagwacht gäh bi Cottiers. Mi het d'Bärge chuun chönne erklide im Dunscht, da ich der Batter Cottier scho ärschtig mit der Latärne i Hus u Stall ume gfügiert. Der alt „Marquis“ ich ngspannet worde, d'Gofere het me hinder am Sit agseilet, u na der Morgeröschti hets gheize Abschied näh.

„Viens vite, François!“, het der Joseph sym eltere Brueeder vorhär no gschwinn grüeft, u du ich er mit ihm gäg em hindere Stall zue.

„Que“, seit er mit ere wichtige, fassich fyrliche Stimm, „lue, da sy myner Chüngle — vo hüt a ghöre sie dir, i schänke der se-n-alli — aber lue guet zue ne! Die schwarzi Häse nimmt em liebschte Härköpfelschindtele, u da dane vier Junge gib de ömel ja feni Rüebe, süsch wärde sie ungrächt —“ Meh het er nimme chönne säge, es ich ihm gsi, wie we men ihm es Seili um e Hals um tät zieh u wo ne du d'Mueter ermüentschlet het, ich es ihm ganz heiß inne ufescho. Zwänzg Fränkli het sie-n-ihm im Versteckte no mitgäh, die gueti Frau. Es ich Eiergäld gsi, wo sie scho lengschte für ihre Jüngschte het zsämegspart gha. — Es paar silberigi Chrugeli sy trok allne feschte Vorsäch em Joseph us de bruune Auge gschosse, wo-n-er bim Dorfank no einisch umegluegt het gäge ihrem alte,





Blaas. — Am Heuboden brennt's.

nidere Hus mit em mächtige Burgunderchemi. — Vor bim Gartezuun isch d'Mueter Cottier gstanne u het no zwöüdrümal der Arm ufgha u gwünke — der Joseph het no grad gseh, wie sie sedh umdert u der ghüslet Schurz vor ds Gesicht nimmt — da het der „Marquis“ e Gump gnob über ds Straßegrebl, es het e tolle Rud gäh, u het der Joseph wüescht vorumepantlet.

„Nid ging zugg göüe — vorwärts luege — bon courage, bon courage!“ So het ihm öpper i ds Ohr ghüschelet.

Rächts über ds Fäld η, η Morards o mit Fuehrwärtch agrüct. Fasch mitenand η sie bi der Station aho. — Der Joseph het em „Marquis“ no es paar Zückerli gäh, het ihm der Modeschuz zugggstriche un ihm uf die schön gstarnti Stirne tätschlet. Aher hets gärn gha, ihres Roß. Sie hei mängisch zäme d'Milch uf Broc übere gwägelet.

Der Jules Morard isch nid breite gsi — jeses Gott, mi het ihm vo wytem agseh, daß er schuderhaft het plääret gha, so verpuusset u verstrymet isch ηs fräsche Gesichtli gsi. Ja, der Jules isch halt gar e Mäetihöck gsi u gwüß e chlei verwöhnt. Da bin i doch de en andere Ma, het sedh der Joseph gseit u d'Schwechi vo sym Kamerad het ne merkwürdig gsterkt. Ganz buscher isch er ηstige u het no glahet, wo-n-er em Vatter un em François vom Fänschter abe d'Hann dargstreckt het.

„Allons, jeunes hommes, bonne chance chez les têtes carrées et n'essayez pas de leur ronger les coins!“

Der Joseph het a däm Gspähli vom wihige Stationsvorstand glugget, wi amene süeße Bülli — der Jules hingäge isch z'vollem maschugger gsi. Wo der Zug abgfahren isch, het er lut afa plääre; der Joseph het sedh ganz gschinert, näben ihm z'höde. Aher het probiert, ne z'tröchte — wie ne Vater het er ihm zuegsproche:

„Lue“, seit er zue-n-ihm, „mir macht halt ds Furtgäh nüt meh, i bi doch zwöü Jahr lang uf Bulle i d'Ecole normale gange u bi nid emal all Samschtig hei. Es heijst nid vergäbe, aller Anfang ist schwer — du musch i Gottsname ds Läbe o lehre ghenne, süsch wirsch nie e Ma...“ Wie ne Große het ihm der Joseph chönne vorpredige, u doch isch es genau ds gliche gsi, was men ihm es paar Tag vorhär o het a ds Härz gleit gha. — Derwyle η sie uf Fryberg cho, u der Joseph hets doch derzue bracht, daß er η Fründ het chönne gschweigge. Aher het nüt dergliche ta, wi's ihm sälber het weh ta, daß d'Grenerbärge ging wyter zugg blibe η u schließlich ganz verschwunde η. — Der Jules het no es paar Mal gschnüpft u du het er ηni zwe groß gälb Naselümpe i Sack gstohe — sie η wäger flätschnaß gsi! — Z'Fryberg isch der Bagewächsel cho un es het däne bluetjunge Bürschtel fei dutteret, wo dä läng Zug mit der große Maschine isch cho az'schnuße. „Genève-Lausanne-Bern-Olten-Zürich“, hets a de Wäge gheibe. Es wird scho der rächt η, het der Joseph dänkt, aber zur Sicherheit het er doch no drümal gfragt, göd sie ηstige η. Wo d'Grandfen-Brügg isch cho, hei sie nid dürfe abeluege, es het ne afa schwindle, so tö'f isch es zur Saane abegange. Sie hei no zletschtmal hinderegluegt, gagem Grenerzerlann, wo der Moléson wider für ne Augeblick erschine isch — wie ne Chünig uf em Thron isch er zmi'is i syne Trabante inne gholet. (Fortsetzung folgt.)

### Lebenskleinkunst.

Umschauert kalt und trübe  
Der Abend mich mit Nebel und Gewölk,  
Kann ich in mir ein kleines Licht anzünden,  
Das heller als die Ampel glänzt  
Und über Wege, die ins Dunkel münden,  
Die Gipfel meiner Sehnsucht kränzt.

S. Thurow.